

Chor Cantabile in der Karlskirche: Vergesst Rossini

Kassel – Zwischen Pesaro und Vancouver liegen ein Ozean, ein Kontinent und 14 Flugstunden. Damit nicht genug, zwischen den Komponisten Giacchino Rossini (eben in Pesaro geboren) und Thomas Patrick Carrabré (Professor an der University of British Columbia) rund 200 Jahre. Wer beide auf ein Programm setzt, muss eine Portion Mut aufbringen.

Merle Clasen und ihr Frauenchor Cantabile wagten es. Am Samstag in der Karlskirche vor 200 Zuhörern (und erneut am Sonntag in Sankt Familia). Acht oft großformatige Lieder. Wäre es ein Roulette im Casino gewesen – jeder hätte alles auf Rossini gesetzt und falsch gelegen.

Denn genau jener Opernkomponist mit dem vielleicht sichersten Effektgepür seiner italienischen Herkunft erblasste. Das Trio von „Glaube“, „Liebe“, „Hoffnung“ verlangt technisch vielleicht den Hauch mehr, als der Sicherheit der 18 Sangerinnen angemessen war (am Klavier: Martin Forciniti) – aber Rossinis Hang zur Außenwirkung war der Stärke der Innenwirkung von Carrabré, geboren 1958, schlicht und deutlich unterlegen. Oder umgekehrt: Das sind extrem starke Kompositionen des Mannes von der Westküste Kanadas. Zudem eine deutsche Ur-Aufführung.

Seit 2015 arbeitet eine Wahrheits- und Versöhnungsfindungskommission an der mitunter grausamen Vergangenheit. Die „First Nations“, die ersten Bewohner Kanadas, wurden von den Siedlern unterdrückt – und bis weit in das 20. Jahrhundert in die neue Kultur gezwungen. Carrabrés Lieder berichten über das Zusammenleben, mystische und religiöse Erfahrungen – in Squamish, einer Sprache, die erstaunlich vokalreich sein kann, lautmalerisch, mit starken Konsonanten. Nicht nachsprechen, nur zur Bebilderung: „Snewiyalh t'l'a Stakw“ nennt sich der Liedzyklus, „Was uns das Wasser lehrt“. Stark, berührend, die perfekte Musik im perfekten Raum.

ANDREAS GÜNTHER